

# Die Tuwag hätte ihr 200-Jahr-Jubiläum beinahe verpasst



Im Eingangsbereich des Hauptgebäudes hat der Maler die Jahreszahl bereits angepasst. Aus 1819 wurde 1818. Und Heiner Treichler freut sich auf die vielen Jubiläumsaktivitäten dieses Jahr.

Die Tuwag Immobilien AG wird dieses Jahr 200 Jahre alt – ein grosses und besonderes Jubiläum, das Geschäftsführer Heiner Treichler gebührend feiern möchte. Das wäre aber beinahe in die Hose gegangen. Bis Weihnachten meinten nämlich alle, das Jubiläum sei erst 2019.

## Heiner Treichler, um ein Haar hätten Sie das 200-Jahr-Jubiläum Ihrer eigenen Firma verpasst. Das müssen Sie mir erklären.

(Lacht.) Ja, das stimmt. Wir dachten bisher nämlich immer, dass die Tuwag erst 1819 gegründet worden sei. Nicht 1818.

## Weshalb denn das?

Diese Information hatten wir aufgrund von früheren Recherchen im Staatsarchiv. Historiker Peter Ziegler hat dann aber bei seinen Forschungen Ende 2017 gemerkt, dass die ehemalige Tuchfabrik Wädenswil AG bereits 1818 gegründet wurde. Lediglich der erste Eintrag im damaligen Handelsregister stammt aus dem Jahr 1819.

## Das war also eine Überraschung?

Ja. Und ein kleiner Schock. Peter Ziegler hat mich am 23. Dezember ganz aufgeregt angerufen und mir mitgeteilt, dass wir uns um ein Jahr getäuscht hätten. Das war genau acht Tage vor Beginn unseres Jubiläumsjahres.

## Und Sie hatten nichts vorbereitet?

Natürlich nicht. Wir sind aus allen Wolken gefallen. Danach gab es nur eines: Gas geben! Und zwar richtig.

## Hat es geklappt?

Ja. Wir haben ganz schnell ein OK zusammengestellt, das Jubiläumslogo und andere Grafik-

aufgaben in Auftrag gegeben und stecken jetzt mitten in der Detailvorbereitung.

## Was haben Sie denn in Ihrem Jubiläumsjahr konkret vor?

Wir planen Ende September über zwei Tage ein grosses Jubiläumfest und ein Gala-Dinner bei uns auf dem Tuwag-Areal. Und zwar im besonderen Zelt, welches die Fabrikbeiz bzw. das gmt Partyteam jeweils an Karl's Kühner Gassensschau aufbaut. Das wird toll! Ich freu mich schon jetzt darauf!

## Gibt es neben diesem Fest weitere Jubiläums-Highlights?

Ja. Wir haben Peter Ziegler beauftragt, für uns die Geschichte der Tuwag niederzuschreiben. Nach 200 Jahren ist ein Rückblick wertvoll. Ausserdem möchten wir etwas in den Händen haben, das wir auch unseren Nachkommen weitergeben können. Präsentieren werden wir das Buch am Fest im September. Ich kann aber jetzt schon verraten, dass darin Spannendes zu lesen sein wird.

## Zum Beispiel?

Zum Beispiel, dass um die Zeit der Tuwag-Gründung ein Gesetz erlassen wurde, dass Kinder unter 14 Jahren «nur» noch maximal 12 Stunden pro Tag arbeiten dürfen. Oder dass es den Arbeitgebern um 1900 verboten wurde, ihre Angestellten zu schlagen. Unglaublich, oder?

## Ja, tatsächlich.

In der Kriegszeit wurde ausserdem ein Schiff mit von uns bestellter Wolle aus Argentinien auf offenem Meer abgefangen – aus Angst, man könnte die Wolle hier für die Produktion von Militäruniformen verwenden. Die Wolle tauchte erst vier Jahre später wieder auf.

## Nochmals zurück zum Jubiläumsjahr. Planen Sie auch etwas für die Mieter des Tuwag-Areals?

Ja. Wir veranstalten jedes Jahr zwei Anlässe mit unseren Mietern und all ihren Angestellten. Es ist uns wichtig, das Netzwerk zwischen ihnen zu stärken. Schliesslich sind wir hier auf dem Tuwag-Areal wie ein kleines Dorf in der Stadt Wädenswil. Der erste Mieter-Anlass findet im Juni am Reidbachweiher statt. Und er wird dieses Jahr natürlich etwas festlicher und spezieller als sonst. Wir haben aber noch mehr vor.

## Nämlich?

Wir möchten die Wädenswiler Kulturinstitutionen mit einem finanziellen Beitrag unterstützen. Das machen wir zwar auch schon seit Jahren regelmässig, dieses Jahr wird der Beitrag aber höher ausfallen.



## tuwag Immobilien AG

Heiner Treichler  
Geschäftsführer  
Einsiedlerstrasse 25  
CH-8820 Wädenswil  
Telefon direkt: 044 783 15 60  
heiner.treichler@tuwag.ch  
www.tuwag.ch



JETZT MAL ERNST STOCKER

## Zahlen mal so und mal anders

Zahlen spielen in unserem Leben eine wichtige Rolle. In der Finanzdirektion dreht sich naturgemäss fast alles um Zahlen. Sie sind zwar exakt, täuschen und überraschen uns manchmal aber trotzdem. Es kommt halt immer auch darauf an, welche Zahlen man zu Rande zieht, wie man sie anschaut und in welchen Zusammenhang man sie setzt.

Rund 367 Millionen Franken mehr Ertrag als Aufwand haben wir beim Kanton Zürich im vergangenen Jahr verbuchen können. Das freut den Finanzminister natürlich. Für die meisten tönt das nach viel, nach sehr viel, und verlockt zur (natürlich falschen) Aussage, der Kanton schwimme im Geld. Auch ich habe Respekt vor dieser Zahl – weil ich weiss, wie viel Arbeit dahinter steckt, dass es so und nicht anders herausgekommen ist. Trotzdem: Einiges ist bloss auf Sonderfaktoren zurückzuführen, die nicht wiederkehren werden. Und setzt man den Ertragsüberschuss ins Verhältnis mit dem gesamten Ertrag des Kantons von 15'591 Millionen Franken, dann schmilzt das schöne Ergebnis auf 2,4 Prozent zusammen.

Auf der anderen Seite scheinen sich die Ertragsüberschüsse der Gemeinden oft nicht in allzu dramatischen Höhen zu bewegen. Das täuscht aber ebenfalls. Vergleicht man einige der Überschüsse auch dort mit dem gesamten Ertrag, ergibt sich rasch ein ziemlich anderes Bild: Herrliberg, Kloten oder Richterswil zum Beispiel haben in den letzten Wochen einen Ertragsüberschuss von 15.3, 27.2 und 10.1 Millionen Franken gemeldet. Natürlich ist das viel weniger als beim Kanton. Im Vergleich aber zum gesamten Ertrag dieser Gemeinden ist der Überschuss mit 14.8, 12.2 und 9.8 Prozent aber deutlich höher als beim Kanton.

Das ist keine Kritik an diesen und an den Gemeinden überhaupt. Im Gegenteil: Als Finanzminister freut es mich, wenn die Zürcher Gemeinden ihre Finanzkraft steigern und allenfalls sogar ihre Steuern senken können. Davon profitiert der Kanton über geringere Beiträge in den Finanzausgleich und als Wirtschaftsstandort generell. Nachdem 2016 nur sehr wenige Gemeinden unerwartet schlecht, sondern die allermeisten überaus gut abgeschlossen haben, zeigt das aber auch: Die Gemeinden sind – trotz der Einmaligkeit vieler günstiger Faktoren und trotz der hohen Lasten zum Beispiel im Sozialbereich – finanziell sehr stark, flexibel und für kommende Herausforderungen gut aufgestellt.

Dabei dürfen wir alle, Kanton wie Gemeinden, aber etwas nicht vergessen: Die Steuern fliessen nur so lange reichlich, als wir konkurrenzfähig sind. Das neue Statistische Jahrbuch des Kantons Zürich enthält dazu interessante Zahlen. So sind 2014 nur 2.9 Prozent der Zürcher Unternehmen für 90 Prozent der direkten Bundessteuer der juristischen Personen aufzukommen. Und bei den natürlichen Personen lieferten die obersten 8.3 Prozent (mit über 150'000 Franken steuerbarem Einkommen) zwei Drittel der Steuersumme ab. Wer meint, hier könnten Staat und Gemeinden einfach noch mehr abschöpfen, täuscht sich: Genau in diesem Segment ist unsere Konkurrenzfähigkeit, zurückhaltend gesagt, labil.

Das gilt es im Auge zu behalten, wenn es demnächst wieder um die Reform der Unternehmenssteuern und auch um Vorstösse zur Änderung der Steuerbelastung geht.

Der 62-jährige Ernst Stocker ist Meisterlandwirt und vertritt seit 2010 die SVP im Zürcher Regierungsrat. Er ist Finanzdirektor.